

Albrecht Wolfgang Nölting

**Dem Andenken des Wohlseligen Hohehrwürdigen und Hochgelahrten Herrn
Herrn Johann Michael Schmidt Wohlverdienten Pastors der Aegidienkirche**

Lübeck: gedruckt von Georg Franz Justus Römhild, [1787]

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1757078649>

Druck Freier  Zugang



4°

Noeting
J. m. Schmidt.

1787.



J Z II
3548 - 4^o

Dem Andenken

Wohlfeligen

Hochehrwürdigen und Hochgelahrten Herrn

Herrn

Johann Michael

Schmidt

Wohlverdienten

Pastors der Megidienkirche



Albrecht Wolfgang Moltling

Archidiaconus der Megidienkirche.

den 9ten October 1787.

Lübeck,

gedruckt von Georg Franz Justus Römhild.

Wir dürfen uns nicht verwundern, daß der Tod in den Augen eines jeden Menschen, dessen Vernunft die einzige Quelle seiner Erkenntniß ist, die fürchterlichste und schrecklichste Gestalt hat. Wir können leicht begreifen, daß den Heiden ein kalter Schauer überfallen muß, wenn er eine Urne mit der Asche seines gestorbenen Freundes anfüllen sieht. Wir wollen jenes berühmte Volk des Alterthums nicht tadeln, das vor dem bloßen Worte, Tod, zitterte, und dasselbe, um es nur nicht aussprechen zu dürfen, umschrieb. Das alles werden wir selbst empfinden, so bald wir uns auf einige Augenblicke die Nacht des Grabes ewig denken, und dasjenige vergessen, was uns Gott von unsrem Schicksale nach dem Tode in seinem Worte geoffenbaret hat. Die arme Vernunft läßt den Menschen in dem vornehmsten und wichtigsten Stücke seiner Glückseligkeit in einer marternden Ungewißheit. Um sich her erblickt er entseelte Körper und trauernde Familien. Seine Eltern, seine Brüder, seine Freunde sind gestorben. Mit doppeltem Schmerze, sie niemals wieder zu umarmen, und bald ihnen gleich zu werden, sieht er sie ohne Bewegung vor seinen Augen liegen. Er fühlet schon in seinen eigenen Gliedern die nahe Zerstörung und den Tod. Zugleich kann er sich von der unüberwindlichen Liebe zum Leben nicht losmachen. Das Verlangen ewig zu dauern, ist in seiner Seele so fest gegründet, daß er es nicht ablegen kann. Er trägt es als eine heimliche Folter immer mit sich, wo er auch ist. Er kann die Absicht seines Schöpfers nicht begreifen, warum er einen unbezwinglichen Trieb nach der Unsterblichkeit in seine Natur gepflanzt hat, wenn derselbe nicht befriediget werden soll. Als eine Strafe kann er ihn nicht ansehen, weil er ihm angebohren ist, weil er ihn bekommen hat, ehe er etwas strafbares zu begehen im Stande gewesen ist. Er wagt es also, und schließt aus diesem Triebe, daß er vielleicht, aber vielleicht nur, eine unsterbliche Seele habe. Den Leib sieht er zerstört. An dessen Wiederauferweckung kann er gar nicht denken. Diese fällt keinem Weltweisen durch die bloße Hülfe der Vernunft ein. Sie sagt ihm davon so wenig, daß sie vielmehr das Gegentheil behaupten, und denjenigen einen Thoren schelten wird, der dieselbe lehren will. Nur von der Unsterblichkeit der Seele giebt sie ihm einiges Licht. Aber dieses Licht bricht mit sehr matten Strahlen durch die dicken Wolken seiner Unwissenheit, und ist so schwach, daß er dadurch nur noch unglücklicher wird. Es zündet in seinem unruhigen und bekümmerten Herzen eine kleine Hoffnung an, die zu ungewiß ist, als daß sie etwas anders als eine neue Marter für ihn seyn könnte. So bringet er, zwischen Furcht und Hoffnung elend, sein Leben hin. Er gleicht einem Wanderer, der in der Abenddämmerung einen unbekannten Weg sucht. Je mehr er suchet; desto finstrier wird es um ihn, desto mehr verschwindet das Licht. Endlich findet er durch seinen eifrigen Fleiß einen Weg, der aber eben sowohl der unrechte, als der rechte seyn kann. Weil es aber nun schon ganz Nacht ist; so wandert er auf diesem gefundenen Wege in einer quälenden Ungewißheit und in einer beständigen Gefahr, sich zu verirren, fort. Allein wenn auch der Mensch von der Unsterblichkeit der Seele durch die Gründe der Vernunft sich außer allen Zweifel zu setzen vermögend wäre; so ist es ihm doch unmöglich, das Schicksal, das er nach seinem Tode zu hoffen oder zu fürchten hat, zu bestimmen. Er erkennet einen gütigen und gerechten Gott. Er weiß, daß er seine Gesetze oft und auf mancherley Art übertreten hat; und fühlet, daß er nicht im Stande ist, sie völlig zu erfüllen, ohne den Ursprung dieses Unvermögens begreifen zu können. Von der Güte Gottes hoffet er zwar, daß sie ihn nicht durch Strafen, die seinen Verdiensten gleich sind, unglücklich machen werde. Aber von der Gerechtigkeit Gottes fürchtet er, daß sie versöhnet seyn will. Beide Eigenschaften darf er in dem allerhöchsten Wesen nicht trennen. Wodurch soll er nun dasselbe versöhnen? Hier steht seine Vernunft still. Hier verstummet sie. Hier findet er die äußersten Grenzen des Vermögens, das ihn über die Thiere erhebet. Fürchterlicher Zustand eines Menschen, der sterben soll! So sieht der Tod bey uns nicht aus. Denn wir sind Christen. Dieß Schreckbild, vor dem man die Augen verschloß und bebte, ist von der Offenbarung in ein reizendes Gemälde, das man nicht genug ansehen und betrachten kann, verwandelt worden. Jene grausame Ungewißheit

ist zur völligen Gewissheit geworden. Jenes größte Uebel macht unsre größte Glückseligkeit auch schon in diesem Leben aus. Wir wünschen ewig zu seyn; und unser Wunsch soll erfüllet werden. Wir haben gesündigt; aber wir sind mit Gott ausgesöhnet. Wir sterben; aber Sterben ist unser Gewinn. Das ist nicht allein unser stärkster Trost, wenn wir an unsren eignen Tod denken, sondern auch, wenn unsre Freunde und Geliebten sterben. Dieß ist auch der einzige Trost, der mich und alle, die den Wohlthätigen, um dessen Tod wir jetzt trauern, gekannt haben, beruhigen kann. Er lindert den gerechten Schmerz Seiner hinterlassenen Frau Wittwe, die es so würdig war, einen so zärtlichen Ehegatten bis ins späteste Menschenalter zu besitzen. Er richtet Seine gebeugte Frau Schwester und Seine Herren Schwäger auf. Was würden ohne ihn alle Seine Freunde, deren so viele sind, nicht fühlen? Die Gemeinde, die Er so viele Jahre und auch noch in der letzten Rede, die Er an sie hielt, von der wahren und eigentlichen Beschaffenheit eines christlichen Todes unterrichtete, empfindet nun eben den Trost bey Seinem Tode, den Er sie gelehret hat. Und was hat sie nicht an Ihm, diesem ihren so vieljährigen treuen und fleißigen Lehrer verloren! Welchen Freund, welchen vertrauten Freund haben nicht wir, mein geliebtester Herr College und ich an Ihm verloren! Theuer und unvergeßlich sey uns allen Sein Andenken!

Er, der Wohlthätige Herr Pastor, **Johann Michael Schmidt** wurde in Lübeck den 28. December 1722 geboren. Sein seliger Vater war hier Kaufmann, hieß **Johann Michael Schmidt**, und starb den 25. September 1737. Seine selige Mutter, gegen welche Er, noch 14 Jahre in Seinem Amte, zu Seiner wahren Freude die Pflichten eines rechtschaffenen Sohnes beobachten konnte, war **Elisabe Margaretha**, geborne **Kafen**, und starb den 20. August 1772. Sein Großvater von der väterlichen Seite, **Christoph Schmidt**, war Brauer und Vorsteher der Regidienkirche in Lübeck. Seine Großmutter von der väterlichen Seite war **Lucia**, geborne **Niecken**. Sein Großvater von der mütterlichen Seite war **Heinrich Kafen**, Kaufmann in Lübeck. Seine Großmutter von der mütterlichen Seite war **Barbara Elisabeth**, geborene **Schuberten**. Sein Aeltervater von der väterlichen Seite war **N. Schmidt**, aus Wolgast im Schwedischen Pommern gebürtig. Sein Aeltervater von der mütterlichen Seite war **Claus oder Hinrich Kafen**, Schiffer in Lübeck.

Seine Eltern hielten es für ihre erste und beständige Pflicht, Ihn von Seiner Kindheit an zur heilsamen Erkenntniß und Furcht Gottes zu erziehen, und frühzeitig lebendige Gesinnungen einer wahren Gottseligkeit durch ihre Lehren und ihr Beispiel in Ihm zu befördern. In den ersten Gründen der Gelehrsamkeit wurde Er von Privatlehrern sorgfältig unterrichtet, bis Er im Jahre 1735 um die Ofternzeit von dem damaligen sehr verdienten Herrn Rector, **Lic. von Seelen**, in die dritte Classe des hiesigen berühmten Gymnasiums gesetzt wurde. Von derselben gieng Er die beiden obersten Classen durch, und genoß in der Zeit von neun Jahren bis Oftern 1744 der treuen und gelehrten Unterweisung der Herren Cantoren **Sivers** und **Kueß**, Conrectoren **Goldel** und **lange**, Subrectors **Berend**, und Rectors **Lic. von Seelen**. Nachdem Er nun kurz vor Oftern 1744 unter der Aufsicht des Herrn Rectors **Lic. von Seelen** Seine Abschiedsrede gehalten hatte; so reiste Er gleich nach diesem Feste nach Jena, hörte daselbst in der Logik, Metaphysik, Physik, in dem Rechte der Natur, und in der philosophischen und theologischen Moral die Herren Professoren **Neusch**, **Hamberger** und **Daries**; in der Erklärung der Bücher des Alten Testaments aber innerhalb 3 Jahren den Herrn Professor **Tympe**. In der Dogmatik, und Polemik genoß Er des Unterrichts der Professoren **Walch** und **Neusch**; der Herr **Lic. Jülich** aber erklärte Ihm die Symbolischen Bücher, und besonders die Augsburgerische Confession. Mit den Römischen Alterthümern machte Ihn der Herr **Mag. Gruner** bekannt, welcher nachher als Professor Theologia in Halle gestorben ist. In der Politischen Historie und in der Kirchenhistorie unterwiesen Ihn die Professoren **Schmidt** und **Walch**; bey dem Herrn **Schubert** hörte Er die Homilie; und das geistliche Recht bey dem Professor **Engau**.

Nach geendigten vier akademischen Jahren kehrte Er Oftern 1748 in Seine Vaterstadt wie: der zurück, wurde gleich darauf nach Johannis von dem in segensvollem Andenken noch unter uns bekannten Herrn Doctor und Superintendenten **Carpzov** geprüft, und zu den ordentlichen Candidaten gezählet. In diesem Seinen Candidatenstande brachte Er eilf Jahre zu, in welchen Er sich nach aller Treue befließ, nicht nur den Gemeinen aller Kirchen, sondern auch den Armen zu St. Annen das Evangelium zu predigen. Hierauf gefiel es der göttlichen Vorsehung, bey dem im Jahre 1759 den 6. Februarii sich ereigneten Absterben des Herrn Seniors und Pastors an der Regidienkirche **Mag. Heinrich Scharbau** Ihn den 12. Julii dieses Jahres durch eine einhellige Wahl zum jüngsten Prediger an dieser Kirche zu berufen. Bey dem Absterben des Herrn Pastors **Goldelius**

im Jahre 1779 ward Er durch die Besetzung dieser Stelle in der Person des damaligen Herrn Archidiaconus Mag. Ludwig Suhl den 29. Julii Archidiaconus. Und da es endlich dem Allerweissesten gefiel, den 12. Mai 1782 den ebenbenannten Herrn Pastor Suhl durch einen Schlagfluß plötzlich in die frohe Ewigkeit zu versetzen; so ward Er den 29. August dieses Jahres durch eine einstimmige Wahl zum Pastor erwählt. Den 2. September 1779 verband Er sich durch die zärtlichen Bande der Ehe mit der Hochedelgebohrnen und verehrungswürdigen Mademoiselle Catharina Augusta, des wohlseiligen Herrn Otto Albert Blanck, wohlverdienten Pastors der Gemeinde zu Schlutup vierten Tochter, und nun tieftraurenden Frau Wittwe. Ein todtegebohrnes Kind war zwar nur die einzige Frucht dieser Ehe; aber vergebens würde ich mich bemühen, die fast beispiellose Zärtlichkeit, Einigkeit und Liebe Beyder gegeneinander zu beschreiben. Der Wohlseilige fand stets in der Ausrichtung Seiner Amtsgeschäfte Sein größtes Vergnügen. Mit dem unverdrossensten Fleiße erfüllte Er alle Seine Pflichten, um der Welt, worinnen Er lebte, so nützlich zu werden, als Er konnte. Er überwand standhaft alle Beschwerden und Hindernisse, welche Er bey Seinen Bemühungen fand. Treuen Lehrern kann es nie daran fehlen. Sie haben nicht bloß an folg samen Seelen zu arbeiten. Es sind auch böse und widerspenstige genug da. Sie haben nicht bloß mit solchen zu thun, die in glücklichen und angenehmen Umständen leben. Ach! wie viele Elende, wie viele Kranke am Leibe und am Geiste sind es, zu welchen sie ihr Amt ruft, und die zu ihnen getrieben werden. Und wie oft haben sie nicht den empfindlichsten Verdruß zum Lohne ihrer Redlichkeit und ihres Eifers. Aber sie fürchten keine Mühe, keine Arbeit, keine Gefahr, keinen Verdruß und kein Leiden. Sie bleiben unermüdet in der Ausrichtung ihrer wohlthätigen Amtsgeschäfte. Ihnen ist kein Tag zu heiß, und keine Nacht zu finster, wenn sie Seelen erbauen, Unwissende unterrichten, Gottlose warnen, Traurige aufrichten, Kranke oder Sterbende erquickern können. Es ist fern von ihnen, ihrer Gemächlichkeit nachzuhängen, und ihres Leibes zu pflegen, wenn das Reich Jesu leidet, und Seelen, die das Blut Jesu gekostet haben, verloren gehen können. Mit der Treue verband der Wohlseilige auch stets die nöthige Klugheit, und gebrauchte die Mittel recht, wodurch ein so guter und nützlich er Endzweck, als die Verherrlichung Gottes und das ewige Heil der Menschen ist, kann befördert und erhalten werden. Fehlet diese Klugheit, so fehlet der Treue das rechte Leben. Eine Treue ohne Klugheit schadet oft mehr, als sie nützet. Wie mancher hat die beste Absicht bey seinen Reden und bey seinen Handlungen. Aber was nützet er, wenn er mit Unverstand eifert, und ihm die nöthige Wissenschaft und Ueberlegung bey aller seiner Treue mangelt? Er schadet wider seine gute Absicht. Jesus giebt nicht ohne Ursache seinen Jüngern, wenn er sie in die Welt sendet, die Erinnerung: Seyd klug wie die Schlangen, und ohne Falsch wie die Tauben! Außer dieser Treue und dieser Klugheit bewunderte und liebte man an dem Wohlseiligen Sein freundliches, liebe reiches und sanftmüthiges Wesen, das Ihm die Natur gegeben, und die Gnade geheiligt hatte. Wie bereitwillig war Er, jedem zu dienen, und sich auf alle mögliche Weise herabzulassen, um nach dem Willen und dem Beispiele seines Jesu als ein Diener Gottes auch ein Diener der Menschen, der schwachen, der elenden, der verlassen en, und der hilflosen Menschen zu werden. So lange man Seinen Namen nennen wird; so lange wird Sein Ruhm auch unter uns bleiben, daß Er ein treuer, kluger und freundlicher Lehrer der Kirche gewesen sey, und daß Er nicht eher, als in der letztern Hälfte Seines Todestages aufgehört habe, Sein Amt eifrig und unermüdet auszurichten. Noch an diesem Tage eilte Er, von unaussprechlichen körperlichen Leiden fast zu Boden gedrückt, in den Tempel, die Beichte zu hören. Aber kaum war Er hier angelangt; so rief Ihn Gott selbst aus demselben zurück, und nahm Ihn zu sich, um Ihn nun mit ewigen und vollkommenen Gütern und Freuden zu belohnen, nachdem Er genug gearbeitet und genug gelitten hatte. Ja! genug gelitten! Ich habe Ihn leiden sehen. Wie viel litte Er nicht in den vier letztern Jahren Seines Lebens! Und mit welcher Geduld, mit welcher Stille des Gemüths, mit welcher Ergebung in den göttlichen Willen! Der Herr Physicus Lembcke giebt uns davon folgenden Bericht:

„Er. Hochehrwürden der Herr Pastor Schmidt ist seit vier Jahren mit vielen Leiden und Schwäche Seines Körpers von der Hand des Höchsten geprüft worden, welche Er als Christ mit dem größten Muthe, Gelassenheit und Hoffnung nachahmungswürdig ertragen hat. Bey diesen Prüfungen und Leiden setzte der Wohlseilige Seine Amtsgeschäfte unermüdet und fast über Sein Vermögen fort. Die Thätigkeit Seines Amtes krönete noch Sein Ende, indem der Wohlseilige am Michälis Nachmittage in der Kirche von einem Ihm nicht ungewöhnlichen Blutspeney so stark ergriffen wurde, daß er zu Hause eilen mußte, wo es so Ueberhand nahm, daß Er innerhalb einer Viertelstunde in die ewigen Freuden der ungestörten Ruhe und unaussprechlichen Herrlichkeit, welcher sich alle rechtschaffene Christen mit der gewissesten Hoffnung getrösten, versetzt wurde.“

Er ist also nicht mehr bey uns. Aber wir werden Ihn wieder sehen. Er gieng voran. Wir werden Ihm folgen.

ist zur völligen Gewissheit geworden. Jenes größte Uebel macht unsre größte Glückseligkeit auch schon in diesem Leben aus. Wir wünschen ewig zu seyn; und unser Wunsch soll erfüllet werden. Wir haben gesündigt; aber wir sind mit Gott ausgesöhnet. Wir sterben; aber Sterben ist unser Gewinn. Das ist nicht allein unser stärkster Trost, wenn wir an unsren eignen Tod denken, sondern auch, wenn unsre Freunde und Geliebten sterben. Dieß ist auch der einzige Trost, der mich und alle, die den Wohlseiligen, um dessen Tod wir jetzt trauern, gekannt haben, beruhigen kann. Er lindert den gerechten Schmerz Seiner hinterlassenen Frau Wittwe, die es so würdig war, einen so zärtlichen Ehegatten bis ins fräteste Menschenalter zu besitzen. Er richtet Seine gebeugte Frau Schwester und Seine Herren Schwäger auf. Was würden ohne ihn alle Seine Freunde, deren so viele sind, nicht fühlen? Die Gemeinde, die Er so viele Jahre und auch noch in der letzten Rede, die Er an sie hielt, von der wahren und eigentlichen Beschaffenheit eines christlichen Todes unterrichtete, empfindet nun eben den Trost bey Seinem Tode, den Er sie gelehret hat. Und was hat sie nicht an Ihm, diesem ihren so vieljährigen treuen und fleißigen Lehrer verlohren! Welchen Freund, welchen vertrauten Freund haben nicht wir, mein geliebtester Herr College und ich an Ihm verlohren! Theuer und unvergesslich sey uns allen Sein Andenken!

Er, der Wohlseilige Herr Pastor, **Johann Michael Schmidt** wurde in Lübeck den 28. December 1722 geboren. Sein seliger Vater war hier Kaufmann, hieß **Johann Michael Schmidt**, und starb den 25. September 1737. Seine selige Mutter, gegen welche Er, noch 14 Jahre in Seinem Amte, zu Seiner wahren Freude die Pflichten eines rechtschaffenen Sohnes beobachten konnte, war **Elisabe Margaretha**, geborne **Kafen**, und starb den 20. August 1772. Sein Großvater von der väterlichen Seite, **Christoph Schmitt**, war Brauer und Vorsteher der Regidienkirche in Lübeck. Seine Großmutter von der väterlichen Seite war **Lucia**, geborne **Niecken**. Sein Großvater von der mütterlichen Seite war **Heinrich Kafen**, Kaufmann in Lübeck. Seine Großmutter von der mütterlichen Seite war **Barbara Elisabeth**, geborne **Schuberten**. Sein Aeltervater von der väterlichen Seite war **N. Schmidt**, aus Wolgast im Schwedischen Pommern gebürtig. Sein Aeltervater von der mütterlichen Seite war **Claus oder Hinrich Kafen**, Schiffer in Lübeck.

Seine Eltern hielten es für ihre erste und beständige Pflicht, Ihn von Seiner Kindheit an zur heilsamen Erkenntniß und Furcht Gottes zu erziehen, und frühzeitig lebendige Gesinnungen einer wahren Gottseligkeit durch ihre Lehren und ihr Beispiel in Ihm zu befördern. In den ersten Gründen der Gelehrsamkeit wurde Er von Privatlehrern sorgfältig unterrichtet, bis Er im Jahre 1735 um die Ofternzeit von dem damaligen sehr verdienten Herrn Rector, **Lic. von Seelen**, in die dritte Classe des hiesigen berühmten Gymnasiums gesetzt wurde. Von derselben gieng Er die beyden obersten Classen durch, und genoß in der Zeit von neun Jahren bis Oftern 1744 der treuen und gelehrten Unterweisung der Herren Cantoren **Sivers** und **Rueß**, Correctoren **Goldel** und **Lange**, Subrectors **Verend**, und Rectors **Lic. von Seelen**. Nachdem Er nun kurz vor Oftern 1744 unter der Aufsicht des Herrn Rectors **Lic. von Seelen** Seine Abschiedsrede gehalten hatte; so reiste Er gleich nach diesem Feste nach Jena, hörte daselbst in der Logik, Metaphysik, Physik, in dem Rechte der Natur, und in der philosophischen und theologischen Moral die Herren Professoren **Neusch**, **Hamberger** und **Daries**; in der Erklärung der Bücher des Alten Testaments aber innerhalb 3 Jahren den Herrn Professor **Tympe**. In der Dogmatik, und Polemik genoß Er des Unterrichts der Professoren **Walch** und **Neusch**; der Herr **Lic. Züllich** aber erklärte Ihm die Symbolischen Bücher, und besonders die Augsburgische Confession. Mit den Römischen Alterthümern machte Ihn der Herr **Mag. Gruner** bekannt, welcher nachher als Professor Theologia in Halle gestorben ist. In der Politischen Historie und in der Kirchenhistorie unterwiesen Ihn die Professoren **Schmidt** und **Walch**; bey dem Herrn **Schubert** hörte Er die Homilie; und das geistliche Recht bey dem Professor **Engau**.

Nach geendigten vier akademischen Jahren kehrte Er Oftern 1748 in Seine Vaterstadt wieder zurück, wurde gleich darauf nach Johannis von dem in segensvollem Andenken noch unter uns bekannten Herrn Doctor und Superintendenten **Carpzov** geprüft, und zu den ordentlichen Candidaten gezählet. In diesem Seinen Candidatenstande brachte Er eils Jahre zu, in welchen Er sich nach aller Treue befließ, nicht nur den Gemeinen aller Kirchen, sondern auch den Armen zu St. Annen das Evangelium zu predigen. Hierauf gefiel es der göttlichen Vorsehung, bey dem im Jahre 1759 den 6. Februarii sich ereigneten Absterben des Herrn Seniors und Pastors an der Regidienkirche **Mag. Heinrich Scharbau** Ihn den 12. Julii dieses Jahres durch eine einhellige Wahl zum jüngsten Prediger an dieser Kirche zu berufen. Bey dem Absterben des Herrn Pastors **Goldelius**

